

Neue Erkenntnisse zu alten Schuhen am Beispiel der Funde Basel-Petersberg

Marquita Volken, Serge Volken

Basel-Petersberg; 11.–12. Jh.; Leder; Schuhe; Rekonstruktionsmethode

Einführung

Während Bauarbeiten in den Jahren 1937–1939 kam in Basel eine große Menge mittelalterlicher Objekte zum Vorschein. Grabungsareal war die Niederung zwischen dem Münsterplatz und dem Hügel von St. Peter, auf der linken Uferseite des Birsig, kurz vor der Rheinmündung. Zu den Funden gehört eine große Zahl Lederstücke, darunter Schuhfragmente, überwiegend aus dem 11. und 12. Jahrhundert.

Diese Nass-Lederfunde wurden seinerzeit von dem Gerbereichemiker August Gansser-Burkhardt, konserviert und untersucht. Im folgenden Jahre wurden erste Resultate in einem zusammenfassenden Aufsatz beschrieben (Gansser-Burkhardt 1940). Gansser-Burkhardt erkannte schon damals die Wichtigkeit der Lederfunde und leistete in diesem Bereich Pionierarbeit. Seiner Vorsorge ist es zu verdanken, dass die Lederstücke vom Petersberg sechzig Jahre später neu überarbeitet werden können. Ein genaueres Bild der Grabung und der Fundstücke lieferte Ludwig Berger fast ein Vierteljahrhundert später (Berger 1963). Berger ist seit seiner Emeritierung mit einer ausführlicheren Untersuchung des immer noch vielversprechenden Fundkomplex beschäftigt und berichtet in den Preprinted Papers an anderer Stelle davon (Berger 2002).

Die Lederfunde befinden sich in den Lagern des historischen Museums Basel, welches auf Anregung von Pia Kamber die ‚Fachstelle für Calzeologie und historische Lederarbeiten‘ in Lausanne mit der Untersuchung beauftragte. Im Vordergrund unserer Arbeit steht die Dokumentation der Lederfragmente, deren langfristige Erhaltung ungewiß ist. Die Leder wurden

aufgezeichnet und zum Großteil in einem Katalog beschrieben (Volken 2000a), der zusammen mit der zukünftigen wissenschaftlichen und kunsthistorischen Auswertung publiziert werden soll.

Der Fund besteht aus mehr als 1100 Lederstücken, die auf Papptafeln befestigt und in 5 eigens dafür hergestellten Holzkisten gelagert werden. Darüberhinaus sind einzelne Schuhteile zu Ausstellungszwecken auf Holzformen montiert. Die Mehrheit der zahlreichen Schuhfragmente stammt aus dem 11. und 12. Jahrhundert, einzelne Fundstücke sind römischen Ursprungs. In geringer Zahl sind Teile von Messerscheiden, Schnürbeuteln, Handschuhen und Schleudertaschen vorhanden. Zusätzlich gibt es mehrere Papiertüten voll kleiner Lederschnipsel, die bisher nicht untersucht worden waren. Es sind dies ausschliesslich verdorrte Lederstücke, an welchen, von Schnittkanten abgesehen, keine weiteren Bearbeitungsspuren zu erkennen sind.

Die Erstellung des Fundkataloges

Viele zusammengehörende Fragmente waren unabhängig voneinander auf den Tafeln befestigt. Aus diesem Grund wurde zunächst eine Methode gesucht, die den Ist-Zustand der Tafeln berücksichtigt, es aber dennoch ermöglicht, die Fragmente nach deren Zusammenhang zu sortieren.

Dazu wurden sämtliche Fragmente im Massstab 1:1 aufgezeichnet und die unterschiedlichen Bearbeitungs- und Nahtspuren anhand einer anerkannten Aufzeichnungsnorm vermerkt (Goubitz 1984, 188–190; Goubitz

2001, 37). Auf diese Weise entstanden mehr als 140 Erstaufzeichnungstafeln, die für Wiederherstellungsversuche die nötigen Daten lieferten. Aus Kopien der Erstaufzeichnungen wurden einzelne Fragmente ausgeschnitten, die anstelle der ledernen Fundstücke als ‚Bausteine‘ für Papiermodelle dienten, die wir intern als ‚Geisterschuhe‘ bezeichnet haben (Abb. 1). Die dreidimensionale Verwendung der abgezeichneten Fundstücke offenbarte

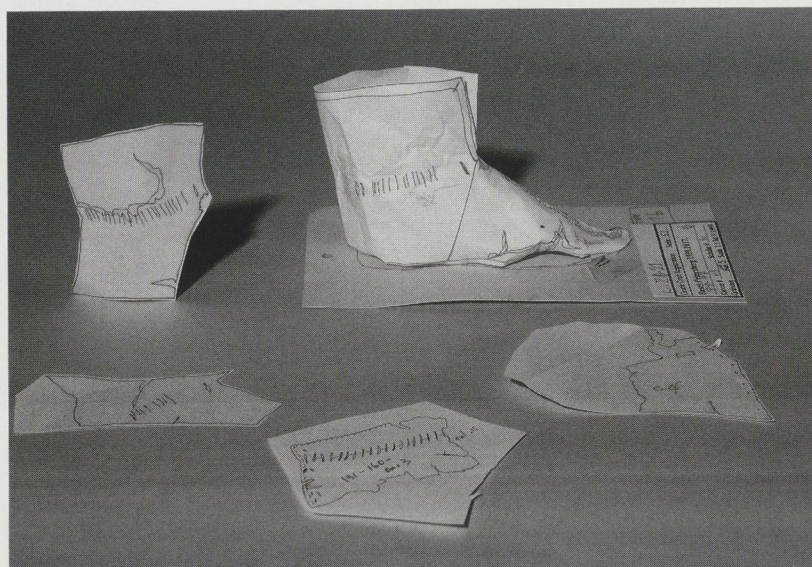


Abb. 1: Erstellung eines Papiermodells (‚Geisterschuh‘) – die fragilen Originalfragmente werden durch das Arbeiten mit ausgeschnittenen Fragmentaufzeichnungen geschont. Diese Methode ermöglichte die Rekonstruktion von annähernd 90 Schuhen (Photo: Monique Flück, Lausanne).



Abb. 2: ‚Geisterschuhe‘ der Lederfunde vom Petersberg in Basel – Die Papiermodelle dienten auch als Vorlage für Rekonstruktionszeichnungen (Photo: Monique Flück, Lausanne).

Umrisse fehlender Schuhteile, nach welchen man im provisorischen Erstaufzeichnungskatalog nachschlagen konnte. Anschließend wurde bei den entsprechenden Fundstücken nach gleichgearteten Ledern sowie zusammenpassenden Nahtlöchern und Falten gesucht. An die 90 Schuhe konnten auf diese Weise graphisch rekonstruiert werden. Nun war man in der Lage, endgültige Katalogtafeln zu zeichnen. Dort sind die Fragmente in ihrer ursprünglichen Position zueinander dargestellt und werden gegebenenfalls durch Rekonstruktionszeichnungen ergänzt. Als Vorlage für der dreidimensionalen Zeichnungen werden die ‚Geisterschuhe‘ genutzt (Abb. 2). Da man durch dieses Verfahren über Schnittmuster mit genauen Nahtangaben verfügt, können die Schuhe sogar in Leder nachgearbeitet werden (Abb.3). Die originalgetreue Nachbildung ist vor allem deshalb sinnvoll, weil sie wichtige Informationen zur historischen Praxis der Schuhherstellung liefert (Volken 2000b, 11–15). Inzwischen liegt ein provisorischer Fundkatalog mit 80 Tafeln und Beschreibungen vor (Volken 2000a). Die zeitliche Reihenfolge der Tafeln ist zur Zeit noch willkürlich. Für eine Ordnung bieten sich typologische und chronologische Kriterien an. Aus calzeologischer Sicht schliessen die Petersberger Lederfunde eine wichtige Zeitlücke. Vergleiche mit zeitlich nahestehenden Funden und kunsthistorischen Quellen sind notwendig, um technische und modische Entwicklungen sowie deren zeitlichen Ursprung zu analysieren.

Typologische Fragestellungen

Aufgrund einer bisher noch fehlenden Vereinheitlichung der Typenbezeichnungen ist die typologische Gesamtübersicht europäischer Schuhfunde erschwert. Üblicherweise werden typologische Kriterien an Einzelfunden entwickelt. Folglich ändern sich die Typenbezeichnungen von einer Fundbeschreibung zur anderen.

Eine einheitliche Systematik, auf bisher bekannte Funde Nordeuropas bezogen, wurde erst kürzlich von Olaf Goubitz publiziert (Goubitz 2001, 131–324). Dieses Referenzwerk zeigt eine Fülle von Kombinationsmöglichkeiten was die Machart, die Schliessung, den Ober- und Unterbau von Schuhen und deren Anpassung an Moden betrifft. Goubitz veran-

schaulich aber gleichzeitig die Schwierigkeit, verlässliche Typologien aufzustellen.

Die Art, wie Oberleder (Schuhoberbau) und Besohlung (Schuhunterbau) miteinander verbunden werden bezeichnet man als Machart. Die Entwicklung der Machart erlaubt uns Schuhe in grobe Zeitraster wie Mittelalter, Spätmittelalter und Neuzeit einzuordnen (Goubitz 2001, 91–98). Mittelalterliche Schuhe sind in der Regel in ‚wendegenähter Machart‘ ausgeführt, die Bestechnaht befindet sich im Schuhinneren. Diese Machart herrscht durchgehend bis ins späte Mittelalter vor, wobei sich eine Weiterentwicklung der Verarbeitungsweise erkennen lässt.

Die mittelalterlichen Schuhe vom Petersberg sind, von einigen wenigen römischen Fundstücken genagelter Machart abgesehen, ausschliesslich wendegenähter Machart – Varianten sind hier keine festzustellen. Daraus kann geschlossen werden, daß diese Schuhe in einer verhältnismässig kurzen Zeitspanne entstanden sind.

Unter Schliessung verstehen wir hier die Art, wie ein Schuh am Fuss befestigt wird. Oft werden Schuhtypen nach deren Schliessung benannt, wie beispielsweise Schnürschuhe, Knöpfschuhe, Schnallenschuhe oder – wenn keine Schliessung vorhanden ist – Schlupfschuhe. Am Petersberg wurden verschiedene Varianten von Schlupfschuhen und von um die Knöchel verschnürten Schuhen gefunden. Zwei Einzelfunde weisen eine Knöpf- beziehungsweise Schnallenschliessung auf.

Die modischen Einflüsse sind ein weiterer Punkt, der bei der Einordnung beachtet werden muß (Goubitz 2001, 14–55). Man untersucht hier die Form der Schuhspitzen, Ziernähte und Bordüren, außerdem ästhetisch motivierte Verschnürungsarten. Unser Fund enthält beispielsweise einen Schuh mit einer lateral abgebogenen, knollenförmigen Spitze (Abb. 4 f). Ein vergleichbarer Schuh befindet sich in Charavines (Montembault 1993, 269, fig. 197 u. 198; 275, fig. 207). Die zum Teil sehr kurzlebigen, modisch bedingten Typen und Verzierungen sind als Datierungshilfe besonders wertvoll.

Der Oberlederschnitt fällt im Gegensatz zu modischen Erscheinungen in den Bereich der technischen Entwicklungen (Goubitz 2001, 31–34). Hier zeigt sich die Vielfalt der Schuhe vom Petersberg: Neben zwei Einzelfällen lassen sich sieben anhand unterschiedlicher Re-



geln gewonnene Schnittmuster für Oberleder erkennen.

Die in der heutigen Zeit angewandte Methode zur Erstellung von Schnittmustern geht auf Quellen aus dem 19. Jahrhundert zurück (Knöfel 1894). Computergesteuertes Schuhdesign wäre ohne die damals entwickelten mathematische-geometrischen Formeln zur Erstellung von Schnittmustern nicht denkbar. Dem mittelalterlichen Schuhmacher war dieses Denken jedoch fremd. Er hatte von seinen Meistern ein über Generationen angesammeltes Fachwissen geerbt, welches er innovativ weiterentwickeln konnte. Wir beabsichtigen deshalb, die chronologische Entwicklung der Oberlederschnitte zu erforschen.

Abb. 3: In ursprünglichen Techniken gefertigte Nachbildungen vertiefen praktische Kenntnisse (Photo: M. Flück, Lausanne).

Vorläufige Typologien der Schuhe Basel-Petersberg

Der vorläufige Katalog ist nach typologischen Gruppen geordnet. Die Festlegung einer chronologischen Reihenfolge ist noch nicht abge-



Abb. 4: Von Manuskripten des 11. Jahrhunderts inspirierte Darstellung: Repräsentative Beispiele rekonstruierter Schuhe des 11.–12. Jahrhunderts vom Petersberg in Basel (Acrylgemälde 90 x 130 cm von Marquita Volken, Lausanne; Photo: M. Flück, Lausanne).

geschlossen, weshalb die hier vorgestellte Reihenfolge keine Entwicklung nachzeichnen soll (Volken 2000a). Das erste Unterscheidungskriterium sind die Oberlederschnitte. Diese werden in einem zweiten Schritt nach Schliessungen differenziert. Zuletzt wird modischen Eigenheiten nachgegangen.

Die Gruppe ‚Typ 1‘ beinhaltet über die Knöchel reichende Schuhe mit einer senkrechten Öffnung an der Fussbeuge. Eine kleinere Anzahl dieser Schuhe sind ohne Schliessung (Schlupfschuhe, Abb. 4a), andere wiederum binden sich nur mit zwei kurzen, an der Bor-

düre befestigten Senkelstücken (Abb. 4r). Ein Großteil dieses Typs hat eine um die Knöchel verlaufende Schnürschliessung, bei der drei unterschiedliche Schlitzarten für die Verschnürung vorkommen (Abb. 4b; d; e).

Schuhe der Gruppe ‚Typ 2‘ ähneln sich im Schnittmuster. Auch hier treten zwei verschiedene Schnürungen auf: Während ein Teil der Schuhe vorne verknotet wird, kreuzen sich bei einem anderen Teil die Senkelenden hinter der Ferse (Abb. 4p) und werden sich kreuzend um das Unterbein gebunden. Der elfenbeinerne Buchdeckel des *codex aureus* von Echternach (10. Jahrhundert) stellt ein Beispiel des letztgenannten Typs dar.

‚Typ 3‘ hat ein Schnittmuster, bei welchem ein zusätzliches, in der Mitte eingesetztes Stück den Oberlederschnitt vervollständigt. Daraus entstehen geschlossene, knöchelhohe Schuhe, die als Schlupfschuhe (Abb. 4m) und auch als Schnürschuhe (Abb. 4f; m) vorkommen.

Vom ‚Typ 4‘ sprechen wir bei geschlossenen Schuhen mit knapp unter die Knöchel reichenden Schäften und einer seitlichen Schliessnaht. Hier gibt es drei verschiedene Schliessungen: Schlupfschuhe, Schuhe mit paarweise angebrachten Verschnürungsschlitzen (Abb. 4l) und Schuhe mit eng beieinander liegenden Verschnürungsschlitzen, die um die ganze Schuhöffnung führen (Abb. 4k; q; n). Mehrere dieser Schuhe wurden hinter der Ferse gebunden (Abb. 4h). ‚Typ 5‘ hat einen unter die Fussbeuge reichenden, U-förmigen Ausschnitt (Abb. 4c; g). Solche Schuhtypen kennen wir aus bildlichen Darstellungen und Skulpturen des 12. Jahrhunderts.

Ein einziges Beispiel belegt einen ‚Typ 6‘ der hinten an der Ferse geschnallt wurde (Abb. 4n). Die Gruppe vom ‚Typ 7‘ zeichnet sich durch eine kurze, querliegende Paspel an der Fussbeuge aus (Abb. 4j; o). Die Schuhe dieses Typs ähneln dem zuvor beschriebenen ‚Typ 1‘, sind jedoch dem Oberlederschnitt nach später zu datieren. Kunstgeschichtliche Vergleiche für den ‚Typ 7‘ finden sich beispielsweise am Portal der Kirche St. Gilles du Gard aus dem 12. Jahrhundert, auf dem mehrere Personen mit ähnlichen Schuhen dargestellt sind.

Ein letztes, in die oben genannte Typologie nicht passendes Beispiel, ist ein Knöpfschuh mit gerollten Lederknöpfen, ein Typ, der uns aus dem 9.–10. Jahrhundert bekannt ist (Goubitz 2001, typ 20, 147–151).

Lederabfälle

Die Lederverschnitte und Abfälle machen zahlenmässig fast die Hälfte der ledernen Fundstücke vom Petersberg aus. Sie bezeugen eine lokale Produktion von Lederwaren und Schuhen. Eine Vielzahl kleiner Verschnittabfälle weist auf den sparsamen Gebrauch des Leders hin.

Verschnittabfälle, die beim Ausschneiden brauchbarer Lederteile entstehen, können unterschieden werden von den beim Beschneiden vernähter Kanten entstehenden Trimmabfällen. Bei den zuerst genannten erkennt man gelegentlich die negative Form ausgeschnittener Stücke. Ausserdem finden wir an deren Gerbkante erkennbare Randabfälle der Leder, die Hinweise über Gepflogenheiten der Gerberei enthalten – so zum Beispiel Aufhängelöcher und Spuren, die vom Schaben der Häute herrühren. Vereinzelt enthalten die Abfallstücke aber auch erkennbare Teile des Tieres wie Ohren, Zitzen, halbierte Scroti, After und Maulränder. Diese Teile liess man vermutlich als Erkennungsmerkmale an dem fertig gerbten Leder. Ein Käufer konnte so feststellen, ob er das Leder eines männlichen, weiblichen, alten oder jungen Tieres erstand.

Schlusswort

Abbildung 4 stellt einige stellvertretende Beispiele Basler Schuhe des 11.–12. Jahrhunderts dar. Die von Manuskripten des 11. Jahrhunderts inspirierte Darstellung soll daran erin-

nern, dass alltägliche Gegenstände lesbare ‚Datenträger‘ der Vergangenheit sind. Die praktische Nachbildung dieser Gegenstände mit Hilfe traditioneller Arbeitstechniken kann helfen, im Objekt enthaltene Daten zu entschlüsseln.

In der Calzeologie wird sehr viel Gewicht auf Vergleichsbeispiele aus dem europäischen Raum gelegt. Die Datierung einzelner Typen anhand von Vergleichsbeispielen hat bisher zufriedenstellende Resultate gebracht, zumindest für Zeiträume, in denen eine ausreichende Dichte von Schuhfunden vorliegt. Ein allgemeiner Vergleich mittelalterlicher Schuhfunde Europas lässt auf eine einheitliche Entwicklung der Schuhtypen schliessen. Technische und modische Erneuerungen durchqueren demnach den Kontinent rasch und ohne Rücksichtnahme auf politische und sprachliche Grenzen. Diese Beobachtung ist ein Indiz dafür, dass von einem weitläufiger Güter- und Wissensaustausch ausgegangen werden kann. Man denke hier an grosse Jahrmärkte oder auch an die Wanderschaft der Handwerker. Der Basler Fund kann geographisch zwischen dem nördlichen Haithabu (Groeneman van Waateringe 1984) und dem südlicheren Colletières (Montebault, 1993) eingeordnet werden. Auch zeitlich gesehen füllen die Schuhe vom Petersberg eine Lücke und zwar die zwischen den zwei oben genannten Grossfunden und jenen aus Konstanz (Schnack 1994). Die weitere Auswertung des Materials ist deshalb vielversprechend.

Literaturverzeichnis

- Berger 1963 L. Berger, *Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel*, Basel 1963.
- Berger 2002 L. Berger, „Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel 1937–1939. Rückblick und Ausblick“, in diesem Band.
- Gansser-Burckhardt 1940 A. Gansser-Burckhardt, „Die frühzeitliche Handwerkersiedlung am Petersberg in Basel“, in: *Zeitschrift für Schweizer Archäologie und Kunstgeschichte* 2, 1940, 10–20.
- Goubitz 1984 O. Goubitz, „The Drawing and Registration of Archaeological Footwear“, in: *Studies and Conservation* 29/4, 1984, 187–196.
- Goubitz 2001 O. Goubitz/C. Van Driel-Murray/W. Groenman-van Waateringe, „Stepping through time, Archaeological Footwear from Prehistoric Times until 1800“, in: *Stichting Promotie Archeologie*, Zwolle 2001, 7–336.
- Groenman-van Waateringe 1984 W. Groenman-van Waateringe, *Die Lederfunde von Haithabu* (= Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu 21), Schleswig 1984.
- Knöfel 1891 R. Knöfel, *Atlas zum Lehrbuch der Fußbekleidungskunst. Rathgeber für Schuhmacher, Schuhfabrikanten, Schuhobertheile-Fabrikanten, Leisten-schneider, Lederhändler etc.*, Wien 1891 (3. umgearbeitete Aufl.).
- Montembault 1993 V. Montembault, „Les objets de cuir“, in: M. Colardelle/E. Verdel, *Les habitats du lac de Paladru (Isère) dans leur environnement, la formation d'un terroir au XI siècle* (= Documents de l'archéologie française 40), Paris 1993, 268–280.
- Schnack 1994 C. Schnack, *Mittelalterliche Schuhfunde aus Konstanz (Grabung Fischmarkt)* (= Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 26), Stuttgart 1994.
- Volken 2000a M. Volken/S. Volken, *Die Lederfunde Basel Petersberg 1938–39, Rekonstruktionszeichnungen und Beschreibung der Lederteile*, Lausanne 2000, unpubliziertes Manuskript.
- Volken 2000b M. Volken/S. Volken, „Von Lederfetzen und Geisterschuhen, Archäologische Lederfunde vom Basel Petersberg“, in: *Jahresbericht des Historischen Museums Basel* 2000, Basel 2000, 11–15.

Anschrift der Autoren

Marquita Volken/Serge Volken
Gentle Craft – Fachstelle für Calzeologie und Hist. Leder
CP 2826, CH–1002 Lausanne
gentlecraft@vtx.ch